

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

230 (5.10.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.40 mit, 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S. Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonials. 22 S, auswärts u. Kollektivs. 28 S, Reflekt. 1.40. Annahmefrist 8 Uhr norm. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigentel: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Die Konferenz in Locarno

Wie berichtet, hat am Freitag abend um 9.20 Uhr die deutsche Delegation unter Führung des Reichsstaatskanzlers und des Reichsaußenministers Dr. Stresemann vom Bahnhof Friedrichstraße aus in einem Sonderzug die Reise nach Locarno angetreten. Vorher beendete Dr. Stresemann die in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag abgebrochene Unterredung mit dem russischen Außenminister. Sie bezog sich in erster Linie auf den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, dessen Unterzeichnung in den nächsten Wochen bevorsteht, und auf den Abschluß eines Rheinlandpakt, in dem England die Rolle eines Garanten übernimmt.

In dieser Rolle des jetzigen englischen Kabinetts liegen die Befürchtungen der Sowjetregierung über die praktischen Auswirkungen des Rheinlandpaktes begründet. Man befürchtet in Moskau, daß Deutschland sich für die Zukunft in starkem Maße an England gebunden fühlt und es der englischen Regierung eines Tages gelingen wird, Deutschland in den Bann seiner antirussischen Politik zu ziehen. Diese Befürchtungen sind u. E. und auch nach der Auffassung der jetzigen deutschen Regierung unbegründet. Immerhin aber wird auch Rußland auf die Dauer sich dem Eintritt in den Völkerbund nicht entziehen können und jedenfalls dürfen die deutsch-russischen Freundschaftsbeziehungen niemals so weit gehen, daß sich Deutschland zum Objekt einer russischen Politik gegen einen Völkerbund macht, dem wir schließlich angehören.

Das Ziel der deutschen Reichspolitik muß auf freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern hinauslaufen. Wichtiger wäre es, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, besser gewesen, die erst in den nächsten Wochen bevorstehende Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit weniger großem Alarm aufzumachen als es geschehen ist. Auch wir begrüßen, daß es dem Kabinett möglich war, fast unüberwindliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und dem Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit Rußland, noch bevor das Abkommen restlos fertiggestellt war, grundsätzlich seine Zustimmung zu geben. Die Tatsache aber, daß diese Willigkeit am Vorabend der Locarnoer Konferenz möglich wurde und Deutschland sich als Beweis seiner Freundschaft zu Rußland gerade in diesem Augenblick zu bestimmten Konzessionen bereit erklärt, wird im ganzen Ausland als Demonstration gegen England und Frankreich betrachtet werden. Praktisch dürfte unter diesem Eindruck weder unser Verhältnis zu England verschlechtert noch zu Rußland verbessert werden. Aber schließlich hat jeder Diplomat nach Möglichkeit auch bestimmte Mißstimmungen zu verhüten, und dazu hätte die deutsche Regierung in Anbetracht der bevorstehenden, zweifellos schwierigen Verhandlungen in Locarno allen Anlaß gehabt. Sie hat die Aufgabe, in erster Linie Politik im Interesse Deutschlands zu treiben, und deshalb sagen wir, unsere Liebe zu Rußland kann nicht so weit gehen, daß wir uns selbst auch nur die geringsten Schwierigkeiten bereiten. Wir haben es deshalb schon mit Rücksicht auf die letzten „Ohreigen“ aus den Ententeländern lieber gesehen, wenn auf einen großen Alarm verzichtet worden wäre, ohne daß sich an dem praktischen Ergebnis der zwischen Tschitscherin und Stresemann geführten Beratungen auch nur das geringste geändert hätte.

Die grundsätzliche Zustimmung des Reichskabinetts zu dem deutsch-russischen Handelsvertrag bedeutet natürlich nicht, wie es in der Reichspresse dargestellt wird, eine unüberwindliche Entscheidung. Die Ratifikation des im einzelnen noch zu ergänzenden Vertrages ist Aufgabe des Parlaments, das voraussichtlich erst in vier Wochen wieder zusammentritt. Erst nach der Zustimmung des Parlaments kann der deutsch-russische Vertrag als „angenommen“ gelten. Infolgedessen ist der Entscheidung des Kabinetts nur eine vorläufige Bedeutung beizumessen, wenn wir auch kaum annehmen, daß der Ratifikation von irgendeiner Seite Schwierigkeiten gemacht werden.

Die Vorbereitungen zur Konferenz

Locarno, 3. Okt. Die Vorbereitungen in Locarno zum Empfang der Delegationen und der Weltpresse wurden in der knappen Zeit von fünf Tagen mit einer erstaunlichen Vollkommenheit und großem Geschick von allen eidgenössischen Kantonen und städtischen Behörden gefördert. Der Palazzo, in dem die Sitzungen stattfinden, ein rezentabiler Renaissancebau in schöner Lage, bekam neuerlich restaurierte Zuanastützen. Der bisherige Gerichtssaal ist noch genau zur bequemen Aufnahme von 50 und mehr Konferenzteilnehmern. Für die Presse ist in dem naheliegenden ehemaligen Regierungsgebäude ein mit allen Erfordernissen ausgestattet mächtiger Saal reserviert, der bereits fix und fertig ist. Sämtliche Hotels sind überfüllt, trotzdem der Hauptsaal erst mit dem Eintreffen der Delegationen esstarrt wird.

Eintreffen der deutschen Delegation

Locarno, 3. Okt. Reichsstaatskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann sind mit den sie begleitenden Herren heute abend 7 Uhr in Locarno eingetroffen. Sie nahmen im Hotel „Eplanade“ Wohnung. Auch der französische Außenminister Briand ist entgegen der ursprünglichen getroffenen Dispositionen bereits heute abend ebenfalls um 7 Uhr in Begleitung von Berthelot, Fromaget und Levet angekommen und im Grand Hotel Palace abgeteilt, wo übrigens auch die englische, italienische, belgische, tschechoslowakische und polnische Delegation Wohnung nahmen.

Unterredungen mit der Presse

Locarno, 4. Okt. Die an der Zusammenkunft beteiligten Delegationen trafen am Sonntag sämtlich hier ein. Der Nachmittag war mit Vorkonferenzen und der Arbeitsgemeinschaft der morgen beginnenden Tagung ausgefüllt. Die Konferenz beginnt am Montag vormittag 11 Uhr mit einer Sitzung, die vornehmlich den Formalitäten gewidmet ist, während der Nachmittag die ersten sachlichen Beratungen bringen wird. Die verschiedenen Delegationsführer vor allem Briand und Chamberlain, haben heute nachmittag Pressekonferenzen aller Länder empfangen, um sich, wie heute vormittag die deutsche Delegation, über ihre Hoffnungen für die Konferenz zu äußern. Dabei unterließ Briand sehr stark den guten Willen, zu einem guten Einvernehmen zu gelangen, während Chamberlain auf die historische Entwidlung der zur Beratung stehenden Fragen einging. Selbstverständlich hatten auch Briand und Chamberlain eine persönliche Aussprache.

Englische Auffassung

London, 4. Okt. (Eig. Bericht.) Der amtliche britische Funddienst meldet: Die Arbeiten der deutschen, französischen, belgischen, italienischen und britischen Juristen auf ihrer im vergangenen Monat abgehaltenen Konferenz seien zweifellos das Gerüst dar, aus welchem der Bau des vorerwähnten Sicherheitspaktes hervorgehoben wird. Die Krone dieses Baues werden die Sicherheitsverträge bilden, welche zwischen den einzelnen interessierten Staaten — und zwar zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, zwischen Deutschland und Polen und zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei — abzuschließen werden sollen. Englands Rolle auf der Konferenz in Locarno ist die des Garanten für den vorgeschlagenen Rheinlandpakt.

Deutsche Delegation und Geheimagenten

Locarno, 5. Okt. (Eig. Funddienst.) Die deutsche Delegation hat am Sonntag abend den öffentlichen Verkehr mit den alliierten Delegationen durch Kartenüberreichung aufgenommen. Luther und Stresemann besichtigten am Sonntag mitan Locarno, wobei sie von zwei Geheimagenten übernachtet wurden. Die alliierten Minister hatten am Sonntag mittag die erste vertrauliche Besprechung. Am Montag vormittag 11 Uhr findet im Gerichtsgebäude unter Vorsitz Chamberlains die erste nichtöffentliche Sitzung der Delegationen statt.

Erklärungen Stresemanns

(Eigener Funddienst)

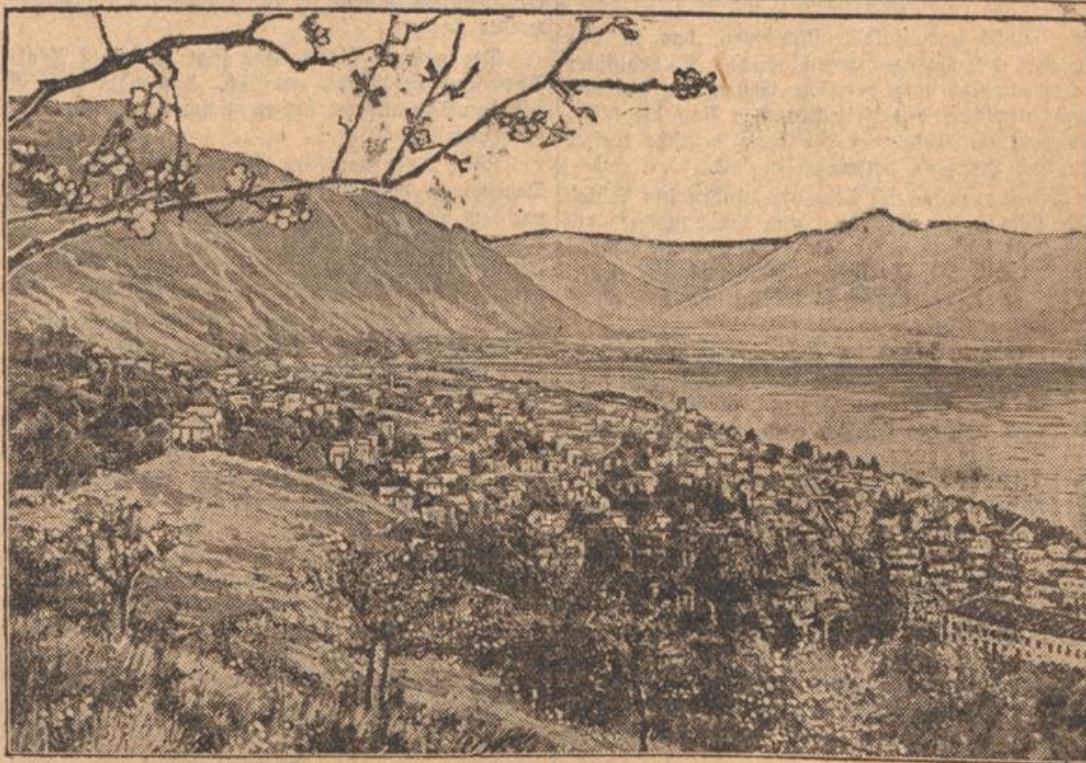
Locarno, 5. Okt. Reichsstaatskanzler Luther und Außenminister Stresemann empfingen bereits am Sonntag vormittag im Hotel „Eplanade“ die Vertreter der deutschen Presse, um Erklärungen über die Arbeiten der Konferenz abzugeben. Luther betonte, daß die Konferenz in Locarno vielleicht entscheidend für die Erreichung eines endgültigen Friedens werden könnte. Bis jetzt beständen noch große Schwierigkeiten, die durch die Forderung der Alliierten auf Eintritt in den Völkerbund erklärt seien. Das Bestreben, den Garantienakt und die Sicherheitsverträge miteinander zu verbinden, würde weiterhin erschwerend auf die Verhandlungen. Doch habe Deutschland diese Forderung angenommen und sei, trotz seiner schwierigen Lage, in der es sich durch die Besetzung und Abrüstung befindet, bereit, an jeder tragbaren Lösung mitzuarbeiten. Der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages bedeute keine Sanktion und sei nicht als gegen Locarno gerichtet zu betrachten, sondern dieser stelle lediglich den Abschluß zweijähriger Verhandlungen mit Rußland dar. Nach Ansicht Stresemanns hat das deutsch-russische Handelsabkommen als erster Vertrag, der zwischen einem Staat mit Privatwirtschaft und als Vertrag mit einem staatlichen Transportmonopol abgeschlossen wurde, grundsätzliche Bedeutung. Deshalb wird dieser Vertrag als Modell für andere dienen. Schließlich äußerte Stresemann das Zustandekommen dieses Vertrages beweise, daß der Weg nach Rußland offen bleibe, was aber keineswegs bedeute, daß die deutsche Regierung Gegenüber zwischen Westen und Osten konstruieren wolle. An die deutschen Journalisten richtete Stresemann die Bitte, Erörterungen über die Kriegsschuldfrage in der deutschen Presse zu unterlassen, da diese geeignet seien, den Verhandlungen in Locarno zu schaden.

Während des nächsten Empfangs für fremde Journalisten dankte Dr. Luther namens Deutschlands der schweizerischen Regierung für ihre Gostfreundschaft. Stresemann betonte nochmals, daß seine Politik dem Westen keinen Riegel vorsetze. Europa dürfe aber nicht vergessen, daß Rußland stets ein deutsamer Faktor in der internationalen Politik bleiben werde. Das Ziel deutscher Politik bleibe die Konsolidierung Europas, das keine Sanktionen, Repressalien und Kriegsdrohungen mehr kenne. Der grobe europäische Gedanke müsse über dieser Konferenz in Locarno stehen. Auf die Frage, ob die Konferenz als eine Vorkonferenz zu betrachten sei, antwortete Stresemann, daß letzten Endes alles von den Verhandlungen abhängt, wenn aber Einverständnis erzielt werde, seien endgültige Beschlüsse möglich.

Die deutsche Delegation hat allein von allen anderen Delegationen einen umfangreichen Sicherheitsdienst mitgebracht, den der Chef des deutschen Sicherheitsdienstes, Kommissar Weisler, persönlich leitet. Chamberlain und Vandervelde trafen am Sonntag nachmittag in Locarno ein. Die ersten vertraulichen Besprechungen mit Briand haben bereits stattgefunden.

Der Preisentwertsungsumbug

Die W. B. mittelt haben die beiden mitteldeutschen Braunkohlenindustrie den Verkehrs um 40 Pfennig pro Tonne gesenkt. Daraufhin hat die Arbeitsgemeinschaft des Berliner Bräutels den Kleinverkaufspreis mit Wirkung vom 1. Oktober für Hausbrand in allen Positionen um 2 Pfennig pro Zentner herabgesetzt. — Großartig!



Der Tagungsort der Paktkonferenz
Das herrlich gelegene Städtchen Locarno in der Schweiz

Willys Werdegang

Der Ernst Rothwohl-Berlag stellt uns die Druckbogen des demnächst erscheinenden Buches „Wilhelm II.“ von Emil Ludwig zur Verfügung, dem wir folgendes Charakterbild des heranreifenden letzten deutschen Kaisers entnehmen. (Red. d. B.)

Wie kein anderer ist Emil Ludwig der berufene Mann, aus der Memoirenflut über Wilhelm II. das Bild des letzten Kaisers zu schöpfen, dessen „tragisches“ Schicksal er in seinen Werken des öfteren bearbeitet hat. Sein neues Buch „Wilhelm II.“ baut alle die Bausteine, welche Bismarck, Waldersee, Eulenburg, Eckardtstein, Hohenlohe, Nolte, Schwerdtfeger, Tirpitz und Sedlitz-Trütschler bereits zusammengetragen haben, zu einem Monumentalbild auf, das den letzten Kaiser zeigt als das Produkt einer verfehlten Erziehung und eines Volkes, das nicht aus Bürgern, sondern aus Lakaien und Untertanen bestand. Er leitet sein Werk mit dem Satze ein:

„Man möge erkennen, was aus einem geistig begabten, körperlich geschwächten, vom besten Willen besetzten Jüngling werden kann, wenn er aus harten Erfahrungen der Jugend plötzlich zur Macht gelangt und niemand findet, der ihm die Wahrheit sagt. — So wird die Gestalt eines Mannes vor uns erstehen, mit dem ein tüchtiges Geschlecht nur deshalb zu Ende ging, weil er in seinem Volke keinen Widerstand fand, an dem er reifen konnte.“

Der heranwachsende Prinz Wilhelm leidet in erster Linie an einem körperlichen Gebrechen. Der linke Arm war gelähmt und das Schultergelenk zertrümmert. Diesen körperlich benachteiligten Knaben, in dem sich bald vortreffliche Auffassungsgaben rührten, reichte das Schicksal und die Tradition des Hohenzollernhauses in den Beruf des Soldaten und des Handhabers der brutalsten politischen Macht, die neben dem Zarenreich eines der europäischen Kulturvölker beherrschte. Er wuchs heran, von seinen Eltern zurückgestoßen, weil er in deren Augen ein miffratener Schwächling war, mit verbissener Wut über sein Gebrechen und mit fastem Trotz gegen seine Mutter, die ihm die Verunstaltung der linken Körperteile nie verzeihen konnte. Vernachlässigt durch seine Eltern und unerbittlich durch seine Erzieher, entwickelt sich in ihm ein Charakter, in dem die Taktlosigkeit gegen Schwäche, die Schlaubeit gegen seine Genen und die Unabhängigkeit und der Größenwahn gegenüber der unter ihm stehenden Masse die Hauptelemente seines Denkens und Handelns wurden.

Zwischen dem schlechtesten und überbelasteten Kind und seinen kalten und mißantippen Eltern fand der Kaiser Friedrich Bismarck, ein kalter Rechner, der sich die Chancen einer Thronnachfolge durch einen der beiden Präkandidaten durch den Kopf gehen ließ, wie Probleme der Mathematik und einer höflich-kalten Diplomatie. Er stand im härtesten Gegensatz zur Kaiserin Friedrich, deren liberale und anmaßliche Tendenzen er bekämpfte mit grimmiger Wut. Als die Kaiserin Anfang 1886 mit dem Kaiser in ein Gespräch kam, in dessen Verlauf sie nach Bismarcks Auffassung den preussischen Adel in Gegensatz stellte zu den Bürgerlichen Englands, hat Bismarck erwidert: „Gewiß ist England viel reicher als wir, und was die Gefahren einer Republik betrifft, die liegt in Deutschland noch weit. Vielleicht werden sie unsere Kinder und Enkel erleben, aber nur wenn die Monarchie sich selbst aufgibt!“ Natürlich meint der „eiserne Kaiser“, es werde die Republik kommen, wenn der Liberalismus der Kronprinzessin das alte Preusentum verdorben habe.

Die hervorsteckendste Eigenschaft des heranwachsenden Prinzen Wilhelm ist seine Kälte gegenüber den Menschen, die um ihn lebten, sei es Vater und Mutter, Großvater oder der Kaiser, die in dem Willen eines Königs Hofes als blutlose Wesen um ihn standen. Als die Nachricht vom angeblichen Tode Bismarcks in Potsdam bekannt wird, eilt der Prinz sofort nach Berlin und sagt, vom Dementi überzeugt, voller Kälte: „Unerschütterlich ist niemand. Einige Jahre noch wird man ihn freilich brauchen.“

Neben dieser Kälte beherrscht den heranwachsenden Prinzen in erster Linie ein Dünkel und eine Vorliebe für höfische Kleberlichkeit. So wies er den ersten höchsten Beamten, der ihn in die Verwaltung einführen sollte, mit der Begründung ab: „Mit einem so ungepflegten Barte habe ich mir in der Jugend Niemand vorzustellen.“ Trotzdem hat der Prinz Erfolge. Besonders auswärts. Seine beiden Missionen zum Zaren verliefen glänzend, man stimmt an ihm Gefährd und Munterkeit. In der Konfession ist er vielseitig, er unterteilt sich sehr lebhaft und schwärmt für Wagnerische Musik und Felddienstübungen, wie Lucius von Wallhausen in seinen Bismarck-Erinnerungen schreibt.

Wagnerische Musik und Felddienstübungen, das ist des Motto, unter dem der Prinz erzogen wird! Aufgeblicher Pathos der Heldentöne und herrische Gesten des aufmarschierenden und attachierenden Militärs, das sind die Töne dieser Erziehungsarbeit, unter der der letzte deutsche Kaiser zum Menschen und Herrscher heranwachsen soll.

Als seine Braut zur Hochzeit über die Linden ins Schloß eingeholt wird, steht er im Schloßhof und kommandierte die Leibkompanie „mit solchem Ekser, als ginge ihn der Einzug sonst nichts an“. Und bei der Grundsteinlegung des neuen Reichstages führt er „seinen Schlag so kräftig aus, daß allgemeiner Beifall laut wurde“.

Das deutsche Volk in seinen Werkstätten und Amtsstuben in Land und Stadt lernt er überhaupt nicht kennen. Er sieht es durch die Brille zweier höfischer Streber, des Grafen Waldersee, des Militärs und des Fürsten Eulenburg, des Diplomaten.

Graf Waldersee ist der erste Hofgeneral, der die wilhelminische Politik maßgebend mitbestimmte und alle Arbeit des auswärtigen Amtes mitberathete, bis der letzte Generalstabchef im Band von Billers Cotterets den Schlüssel zum Reich unter dieses Preußen-Deutschland, in dem seit Wilhelm II. die Generale die Politik der Kaiser verdarben. Graf Waldersee's Tagebuch, als Deutung wilhelminischer Stimmungen unschätzbare, reich an Tadel und Menschenkenntnis zugleich in den Schleier einer Frömmigkeit gehüllt, die immer an Geburtstagen und bei Krankheitsfällen auftritt, wird der militärische Erzieher und persönliche Berater des jungen Prinzen.

Schiffcherin in Berlin



Der russische Volkstommisär des Auswärtigen, Schiffcherin, ist von Warschau kommend heute in Berlin eingetroffen, wo er wichtige politische Besprechungen mit Dr. Stresemann und den russischen Botschaftern in London und Paris haben wird, die gleichzeitig hier eintreffen.

Zu Waldersee tritt Philipp Eulenburg. Musik und Pieder, lyrische Verse und mystische Gedanken, nordische Sagen und südliche Sonne, heldische Gestalten mit schönen Mänteln angetan: das ist Philipp Eulenburg, der Schauspieler und Intrigant, der mit vollendeter Affektose den Staatsrod wie die Garbenform zu tragen liebt, vor abklingender Wüte und Aneddoten, voll improvisierter Verse, flüchtiger Briefe und voller Unschicklichkeit des höfischen Intriganten. Er macht sein Opfer, den Prinzen besessen von seinen Wrasen und der schwülen Luft einer wibernatürlichen Sinnlichkeit, die sich drückend auf das Gemüt des Währigen Jungen legt.

Entscheidend für die Verbildung des Charakters Wilhelms II. war der Schicksalsschlag, der ihn viel zu früh auf den Thron und an die Macht gebracht hat, der Tod seines Vaters. Die Kaiserin Friedrich sah sehr wohl das Unheil herannahen. Wilhelm II. „behandelt sie wie einen Hund“, der steht in ihr die „vaterlandslose“ englische Intrigantin, die um ihrer englischen Verwandten willen nach dem Thron strebt. Von seiner Mutter hat er die Kälte und die Gemütslosigkeit, welche der herorstechendste Zug seines Charakters sind. Während Kronprinz Friedrich mit dem Tode ringt, tanzt sie die Nächte hindurch mit ihrer Schwesertochter bei Borchardt und Siller, im Berliner und Potsdamer Schloß, und die gemütsvolle Tochter erlöst beim Tanz über den stehenden Schweserbruder: „Es ist ja nur alles Pimpel und Papa“.

Als die Krankheit des künftigen Königs, der Krebs, den Kronprinz Friedrich an der Kehle packt und ihn am Sprechen hindert, hat Prinz Wilhelm nur den einen Gedanken: Es ist sehr fraglich, ob ein Mann, der nicht sprechen kann, König von Preußen werden kann. Er kann die kalte Ungebild nicht säumen, kann den Tod seines Vaters und seines Großvaters nicht erwarten. Er baut an dem Entwurf einer Proklamation an die deutschen Fürsten mit dem Motto: „Partei muß werden“, er klopft sich mit Pfaffen an, mit dem „Schwert“, das er gebrauchen will, weil Friedrich der Große sein „Vorbild“ ist und doch weicht er seine vor dem alten Kaiser zurück, der über dem Leichtsinn und der Arbeitslosigkeit des Jungen, über seine Taktlosigkeit, Sprunghaftigkeit wie eine große Wiffon das Ende herausfeilen sieht in seinem Arbeitszimmer im Schloß zu Friedrichstr.

Voll Hab und noller Kämpfe wüthet das Leben dieser Familie, in der die Jungen nach der politischen Macht streben und die sterbenden Väter in ihre Herrscherberühmtheit festklammern, so zittert die Jugend Wilhelms II. über die Sterbestimme seiner Väter in die Zukunft hinüber. Aus vor seiner Thronbesteigung entspinnt sich noch ein wütender Zweikampf zwischen Bismarck und der Kaiserin Friedrich. Der Alte wirft ihr — entgegen dem Testament Wilhelms I. — 11 Millionen hin, damit sie sich mit ihrem Wittum zufrieden gibt. Die Kaiserin aber klammert sich nach dem Tod des alten Kaisers an dem Schatten ihres sterbenden Mannes fest, durch Weib und andere Mittel pumpt sie ihn auf zu Hochzeiten und Empfängen und wenn er dann zusammenfällt, wie ein Geipens, schießt sie ihn im Rollwagen hinten zur Türe wieder heraus.

Der getreue Sohn aber sagt zu seiner Mutter: „Wäre Papa doch bei Wirth geblieben, das wäre glücklich gewesen.“ Für den Tod anderer hat er immer gern romantische Umstände herbeigeseht.

Zwei Tage vor dem Ende, als das Schloß und ganz Deutschland das Ende ermarket, ringen Mutter und Sohn vor dem Sterbestimmer. Sie läßt ihn nicht zum Vater hinein. Und während die letzten Atemzüge durch die Türe dringen, läßt der junge Kaiser durch Gardehufaren und durch das Lehrbatalion die Schloßeingänge besetzen, um der verhassten Mutter landesverräterische Dokumente zu entreißen. Im Sterbestimmer keine Feierlichkeit, keine Trauer, der junge Herr geht im Park auf und ab und bespricht die Personalien des neuen Regimes.

Die Kanonen donnern und Wilhelm II. ist an der Macht. Der Emil Ludwigs dramatische Schilderung über den Werdegang dieses jungen Fürsten liest, der ist erschüttert und erschlagen von so viel Herzenskälte, Her nach Geld und Macht, von so viel Größenwahn und Intrigantentum. Eine seine Gesellschaft, die sich gegenwärtig den Tod wünscht, sei es im Schloßhof, sei es unter dem Messer der Operatoren, die um die Hinterlassenschaften kämpfen, nur einen Gedanken im Kopf; das eigene Ich! Darüber aber haben die höfischen Historiographen den Nebelschleier einer kaiserlichen Musterfamilie gebreitet! Dieses verlogene und verrottete Regime mußte auseinander gehen, weil es aufgebaut war auf der Lüge, der Herzenskälte und der Gemeinheit!

Ein Interview Schiffcherins

Der russische Außenkommissär Schiffcherin äußerte sich am Freitag gegenüber einem Vertreter des „Berliner Tageblatt“ über die von ihm begabten Befürchtungen der westlichen Orientierung Deutschlands. Er erklärte u. a.:

Die ganze Politik Englands erscheint als ein Bestandteil seiner grundsätzlichen anti-sowjetischen Tätigkeit. Das ist die Ursache, weshalb wir mit steigender Besorgnis darauf blicken, wie Deutschland mehr und mehr in das Fahrwasser der englischen Pläne einleitet. Ich zweifle nicht im mindesten daran, daß das dem Wunsch der deutschen Regierung widerspricht, die Frage ist aber, ob es bei der weiteren Entwicklung nicht England gelingt, seine anti-sowjetische Politik Deutschland aufzuzwingen, und ob Deutschland nach Abschluß des Pakttes nicht in der Lage sein wird, sich lange Zeit dem englischen Zwang zu widersetzen. Bei der ganzen Paktkampagne hat es England darauf angelegt, immer mehr die Stellung des Schiedsrichters auf dem Kontinent zu gewinnen. Es besteht für mich nicht der mindeste Zweifel, daß England in Deutschland nur eine Schachfigur in seinem diplomatischen Spiel sieht.

Die allerwichtigsten Fragen bilden in diesem Zusammenhang die Artikel 16 und 17 des Völkervertrages. Sie sind das Mittel, mit dem Deutschland gegebenenfalls zur Teilnahme an einer Koalition gegen Rußland gezwungen werden kann. Artikel 16, der das Durchmarschrecht bei einer Völkerverbandsaktion stipuliert, mag für Schweden oder Norwegen ungefährlich sein, aber für Deutschland bedeutet er bei der jetzigen allgemeinen politischen Linie Englands eben ganz etwas anderes. Deutschland kommt damit in eine Lage, bei der England einerseits durch Frankreichs Mißbilligung einen großen Druck auf Deutschland ausüben kann und auf der anderen Seite kann England Frankreich gegenüber als Beschützer Deutschlands auftreten. Nimmt man dazu, daß England Deutschland auch noch große Gewinne auf Kosten Polens versprechen möchte, so haben sie die Politik des Zusehens und der Reißsche. Daß Deutschland sich nicht von der Rapallo-Linie abbringen lassen will, glauben wir. Der bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages ist uns für diesen Willen auch ein deutliches Beweis.

Neue Kronprinzengeschichten

Im preussischen Landtag machte der Abgeordnete Genosse Müller aus Breslau gelegentlich einer Interpellation zur Staatsberatung am Mittwoch die folgenden außerordentlichen Mitteilungen:

In Dels in Schlesien wohnt der Lokomotivführer Gustav Rappich mit seiner Familie. Dessen Tochter Hedegard ist Genotopfinn im Schloß des ehemaligen deutschen Kronprinzen. Das junge Mädchen wohnt bei ihren Eltern, hat aber Wohnsitz im Schloß und kommt tags- und nachts nicht in die Wohnung der Eltern. Der Kronprinz besucht auch die Wohnung des Lokomotivführers. Rappich nahm an, daß seine Tochter mit dem Kaiserstamm und außerdem mit einem „totlochen Stallungen“ (ich zitiere aus den Akten) ein Liebesverhältnis unterhalte. Er witterte dagegen an. Seiner Frau schien das Verhältnis ihrer Tochter zu gefallen, denn sie duldet es. Am 12. August v. J. erklärte Rappich auf das bestimmteste, er werde auf das Schloß gehen und den Kronprinzen zur Rede stellen. Nach an demselben Tage wurde Rappich für geisteskrank erklärt und sofort nach der Heil- und Pflegeanstalt in Bries überführt. Der Fall wurde als Dringlichkeit sache behandelt. Ueber die tatsächlichen Umstände wird noch zu reden sein. In der Trennung erkannte man bald die Harmlosigkeit dieses gutmütigen Menschen. Die Anstaltsleitung behandelte den Unselbstlichen human und gerecht.

In Dels wirkte diese Internierung viel Staub auf. Aber noch mehr erbitterte das ganze Leben und Treiben des ehemaligen Kronprinzen. Man hätte fast die gesamte Bevölkerung dieses Städtchens in Trennbücher stecken müssen, denn sehr viele hätten die gleiche „Wahnidee“. Schließlich erhielt der Redner vom Landeshaupmann für Schlesien die Genehmigung zur Attentat, zur Klärsprache mit Rappich und zum Besuch der Anstalt. In Besetzung des Landrates Mathias war ich am 25. August d. J. in Bries. Am 30. August wurde Rappich aus der Anstalt als „geheilt“ entlassen.

Unsere Monarchisten ist die Sache natürlich etwas unangenehm. Die „Eld. Sta.“ spricht von „Verleumdung und meint: Nach unseren Informationen ist die Tochter im Schloß zu Dels selbstständig worden, um der Familie eine Unterstützung auszubringen; sie war durch eine Gefängnisstrafe, die der Lokomotivführer zu verbüßen hatte, in Not geraten. Der Kronprinz selbst hat mit der ganzen Sache nicht das mindeste zu schaffen.

Demgegenüber wird aber dem Soz. Pressedienst aus Breslau berichtet, daß die Mitteilungen über den neuesten Weiberhandel des Delfer Schloßherrn bei der Bevölkerung von Dels eine Gemein Glaube finden, da sich die Sache dort bereits herumgesprochen habe. Die starke Belastung des früheren Thronerben mit sexuellen Standaelschuldigen, die im Kriege durch Mitwirkung militärischer Stellen vertuscht werden mußten, trägt dazu bei, den Angaben des Lokomotivführers, den man ins Trennhaus gesteckt hatte, Glauben zu verschaffen. Offentlich bringt die geforderte amtliche Untersuchung bald Licht in die dunkle Geschichte, an deren Klärung doch auch der Schloßherr von Dels ein erhebliches Interesse haben müßte.

Aus der Partei

Die verbreitetste Schrift von Friedrich Engels: „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ ist im Verlag J. S. W. Dietz Nachf. neu erschienen. In ihrer knappen, populären Art ist die kleine Schrift nicht nur eine gute Darstellung der Entwicklung des Sozialismus von den großen Utopisten zum modernen wissenschaftlichen Sozialismus, sondern darüber hinaus eine vorbildliche Einführung in die Ideenwelt des modernen Sozialismus überhaupt. Deshalb ist ihr auch weiteste Verbreitung zu wünschen. Und der Verlag hat in dankenswerter Weise durch einen niedrigen Preis dafür Sorge getragen, daß jeder Arbeiter, sich diese Engels-Schrift kaufen kann. Sie kostet nur 40 Pf. und ist in jeder Volksbuchhandlung zu haben.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexö

129

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Pelle aber empfand nichts und war über nichts traurig. Er ging wie in einem Datschlummer, alles stand unklar, verfliehet vor seiner Seele. Er war ganz verwirrt von alledem, was in ihm vorging. Da drinnen hämmerte und arbeitete es in allen Eden und Kanten. Vorstellungen, die zu zart waren, wurden niedergebrosen und stärkere aufgerichtet, die den Mann tragen konnten. Seine Glieder härteten sich, die Muskeln wurden gestählt, er bekam ein allgemeines Gefühl von Breite über den Rücken und von dumpfer Kraft. Zumeilen erwachte er aus dem Datschlummer zu einem kurzen Staunen, wenn er sich auf irgend einem Gebiete als Mann fühlte. So als er eines Tages seine eigene Stimme hörte. Sie hatte einen tiefen Klang bekommen, der ganz fremd in seinem Ohr tönte und ihn veranlaßte, zu lauschen, als sei es ein ganz anderer, der redete.

XVIII.

Pelle kämpfte gegen den Rückgang auf der Werkstat. Es war ein neuer Lebling gekommen, aber alles Schwierige mußte er nach wie vor besorgen. Er besorgte die Leiherei und kaufte auf Kredit ein; er mußte zu den ungeduldrigen Kunden und versuchen, sie zufriedenzustellen. Er rührte seine Glieder, lernte aber nichts Ordentliches. „Lauf gleich einmal nach dem Hafen hinunter“, pflegte der Meister zu sagen, „vielleicht ist da Arbeit zu holen!“ Aber der Meister interessierte sich mehr für die Neugierde, die er von dort mitbrachte.

Pelle lief auch ohne Aufforderung da hinab. Nach dem Hafen mußte jeder in der Stadt, so oft er hinauskam; er war das Herz, durch ihn kam und ging alles: das Geld und die Phantasien und ihre Verwirklichung. Jeder war zur See gewesen und hatte da draußen seine besten Erinnerungen und seine härtesten Kämpfe liegen. Den Weg hinaus nahmen die Träume, das Meer lag dahinter und los die Gedanken an sich, für die Jungen, die hinaus wollten, um sich zu tummeln, und für die Alten, die in ihren Erinnerungen lebten. Es war der Song in alle Gemüter und der Gott im Allerinnersten aller Gemüter; der Ueberfluß des Lebens schwellte da hinaus, all das Unerklärliche und Mystische. Das Blut von Tausenden hatte das Meer gerunten, ohne seine Farbe zu ändern, das Rätsel des Lebens blühte in seinen rubelosen Wellen.

Aus dem Boden der Tiefe stieg das Schicksal auf und zeichnete seinen Mann mit kurzer Griff; er konnte sich an Land retten wie Bäder Sörgensen, der nie mehr auf See ging, nachdem sie ihn gewarnt hatte, oder im Schlaf aufstehen und gerade über die Schiffswand hinauspatieren wie Bootsmann Jensen. Da unten, wo die Ertrunkenen sich aufhielten, sanken die Schiffe hinab, um ihnen zu bringen, was sie bedurften; die blutlosen Kinder des Meeres stiegen von Zeit zu Zeit an das Ufer heran, um mit Kindern zu spielen, die am Sonntag geboren waren, und ihnen Glück oder Tod zu bringen.

Über das Meer hinüber kam der Dampfer dreimal die Woche und brachte Nachrichten aus Kopenhagen, und da kamen Schiffe, die ganz bereit waren, und andere, die ein schweres Red hatten, oder die Leichen an Bord führten, und große Fahrten, die nach den warmen Ländern führten und richtige Regier unter der Befahrung hatten.

Dort unten standen die Alten, die die See verlassen hatten, und starrten den langen Tag hinaus über den Tummelplatz ihrer Mannesjahre, bis der Tod sie holte. Das Meer hatte ihnen Glück in die Glieder gegeben, sie hatten sich trumm und soviel geschlagen, und in den Winternächten konnte man sie vor Schmerz brüllen hören wie wilde Tiere. Hier unten trieb sich aller Auswurf herum, Invalide und Hinfällige und Träge, und Leute, die geschäftlich waren, saßen hin und her am Hafen mit flatternden Köpfschößen, um den Profit aufzuschneffeln.

Die Jugend tummelte sich hier beständig, es war als komme man der Zukunft entgegen, wenn man hier am Meeresufer spielte. Viele kamen niemals weiter, aber viele ließen sich erfassen und wirbelten in die Ungeklärtheit hinaus, so wie Äulen. Als die Schiffe aufgelakert wurden, konnten sie nicht länger widerstehen. Er ordnete zwei Jahre Leibes- und nahm Reißaus an Bord eines Schiffes, das auf lange Fahrt ging. Jetzt war er weit draußen im Passat, auf dem Wege südlich am Äquator herum mit Rotkops. Und mit jedem Dampfer zogen einige aus. Die Mädchen waren die Mutigsten, wo es sich darum handelte, sich loszureißen; sie dampften schnell von hinnen und sogen junge Männer in blinder Verliebtheit nach sich. Und die Männer strebten hinaus, um etwas zu versuchen, das ihnen mehr gab als das hier in der Heimat.

Pelle hatte dies alles schon einmal erlebt dies selbe Schicksal, und fühlte selbst den Zug in sich. Draußen auf dem Lande war es der Traum aller Armen, sich nach der Stadt hindurchzukämpfen, und die Kühnsten wagten es eines Tages mit heißen Wangen, während die Alten warnend von der Verderbnis der Stadt sprachen. Und hier drinnen war es der Traum von der Hauptstadt Kopenhagen, das war das Glück! Wer mutig war, hina eines Tages über der Schreckung und winkte Lebemohel mit einem unsichtbaren Zug über den Augen, als spiele er ein hohes Spiel; da drüben sollte man es ja mit den Tüchtigsten aufnehmen. Aber die Alten schüttelten den Kopf und sprachen viel von der Verführung; und der Verderbnis der Hauptstadt.

Sin und wieder kam wohl einer zurück und nach ihnen recht. Dann liefen sie zufrieden von Tür zu Tür. „Haben wir es nicht gesagt!“ Aber manche kamen zu den Festzeiten nach Hause und waren so fein, daß das Ende dabei aufhörte. Und diesem oder jenem Mädchen war es sogar gut gegangen, so daß man die Ansicht des Holzfuß-Larzen über sie einholen mußte.

Die Mädchen, die sich da drüben verheiratet hatten, ja, die waren ja verlorst. Sie kamen in Zwischenräumen von langen Jahren wieder in die Heimat zu den Eltern, reisten auf dem Deck zwischen dem Vieh und gaben der Stewardess fünfzig Dore, um in der Zeitung als Kabinenpassagiere angeführt zu werden. Fein genug im Zeug waren sie ja; aber die Gesichter redeten mit in ihrer Schmalheit. „Da ist sicher nicht Essen genug für alle die da drüben!“ sagten die alten Frauen.

Aber Pelle interessierte sich nicht für die Heimkehrer. Alle seine Gedanken gingen mit denen, die von dannen zogen; das Herz zerrte ihm schmerzhaft in der Brust, solche Uebermacht hatte die Sehnsucht in ihm. Das Meer, mochte es kochen oder träge daliegen, füllte beständig seinen Kopf mit diesem Säusen von der Welt da drüben, mit einem dumpfen, verblühten Gesang von Glück.

Eines Tages, als er auf dem Wege da hinab war, begegnete er dem alten Dachdecker Holm aus Steinbof. Holm ging umher und sah die Häuser von oben bis unten an, er hob die Seine ganz hoch vor lauter Verwunderung und schwante mit sich selbst. Am Arm hatte er seinen Spankorb mit Butterbrot, Schnaps und Bier.

„Nee, das is doch endlich einer!“ sagte er und gab ihm die Hand.

„Ich ging hier gerade herum und wunderte mich darüber, wo sie alle bleiben, die zwischen Jahr und Tag hier hineinsieben, und ob sie es zu was gebracht haben. Mutter und ich haben oft davon geredet, daß es ganz schön sein könnte zu wissen, wie sich die Zukunft für diesen oder jenen gemacht hat. Und da heute morgen sagte sie, nun wäre es wohl am besten, wenn ich mal kurzen Prozeß machte, ehe ich es ganz verlernte, mich hier in den Straßen zurechtzufinden. Ich bin ja seit zehn Jahren nicht hier gewesen. Na, nach dem, was ich bisher gesehen hab', brauchst Mutter und ich nicht zu bereuen, daß wir zu Hause geblieben sind. Hier wächst nichts weiter als Laternenröhre, und die groß zu ziehen, darauf versteht sich Mutter wohl nicht. Strohdächer habe ich hier auch nicht gesehen. Hier in der Stadt gönnen sie dem Dachdecker wohl nicht das liebe Brot. — Aber den Haken will ich doch haben, ehe ich nach Haus ehe.“

„Dann gehen wir zusammen“, sagte Pelle. Er freute sich, Leute aus der Heimat zu treffen. Das Land da drüben um Steinbof herum war für ihn beständig die Heimat seiner Kindheit. Er plauderte und zeigte.

„Ja, ich bin nun schon ein, zwei, dreimal früher hier am Hafen gewesen“, sagte Holm, „aber den Dampfer habe ich nie zu sehen gekriegt. Die erzählen ja sonst große Dinge davon; sie sagen, daß alle unsere Produkte nun mit dem Dampfer in die Hauptstadt gebracht werden.“

„Er liegt heute hier“, sagte Pelle eifrig. „Heute Abend geht er ab.“

Solms Augen strahlten. „Dann krieg ich den Kerl ja auch zu sehen. Den Rauch habe ich ja so oft dabei von den Dügeln aus über das Meer wandern sehen, und das gab immer so viel zu denken. Sie sagen ja, daß er Kohlen trägt und aus Eisen ist.“

Er sah Pelle anführer an. Das große leere Hafenbecken, in dem ein paar hundert Männer an der Arbeit waren, interessierte ihn sehr. Pelle zeigte ihm „die Kraft“, die sich dort abmühte wie ein Wildfänger und sich die schwerste Arbeit aufzuden lieh.

„So, der is das!“ rief Holm aus, „ich hab seinen Vater gekannt; das war ein Mann, der über das Gewöhnliche hinaus mochte, aber er hat es zu nichts gebracht. — Und wie geht es denn deinem Vater? Wohl nicht zum besten, wie ich gehört habe.“

Pelle war vor kurzem zu Hause gewesen; es ging nicht gut dort, aber darüber schwieg er. „Karna kränktel ja ein wenig“, war das einzige, was er sagte. „Sie hat sich zuviel zugemutet und sich verboh.“

„Sie sagen, daß es ihm schwer wird, durchzulommen. — Die haben sich wohl zuviel aufgeladen“, fuhr Holm fort.

Pelle erwiderte nichts; und dann nahm der Dampfer die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Holm verabschiedete sich und ging zurück, und Pelle war im Begriff, sich zu entfernen, als er den Dampfer sah, der sich gerade an den beiden Ufern lang die Dampfwinde und lauchte jedesmal, wenn sie nach einer anderen Richtung herumgedreht wurde. Holm wurden die Beine so leicht, er stand wie auf Nadeln; wenn der Kran über den Kai geschwunnen wurde und die Ketten raschelnd herunterfielen, floh er ganz hinüber bis an den Seiler. Pelle wollte ihn nicht an Bord nehmen, aber davon war keine Rede. „Der sieht ja aus wie ein hochartiges Ungetüm“, sagte er, „so wie er nieht und sich anstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Roman einer Kautafferin

Die „Heirat auf Offiziersgehrenwort“

Wir entnehmen den nachstehenden Artikel dem „B. Z.“. Der Aufsatz wirt sehr charakteristische Scharfsicht auf die Moral der gegenwärtigen Gesellschaft, insbesondere aber auf den Wert des Offiziersgehrenwortes.

Ein ehemaliger deutscher Major wohnte während des Krieges, genau Ende 1918, auf Kommando bei den deutschen Truppen im Kaukasus, im Saite eines der reichsten und angesehensten Männer von Tiflis. Man weiß noch allgemein, daß die deutschen Truppen von der kaukasischen Bevölkerung sehr freundlich aufgenommen wurden, ja, daß die Granatier, Artillerie und andere Vorkämpfer, die dort unten unter russischer Herrschaft lebten, sie als Befreier zum russischen Volk feierten. Es war also nicht weiter sonderbar, daß der deutsche Offizier mit der Familie seines Gastgebers in nähere Berührung kam. Er lernte seine Tochter kennen, und zwischen den jungen Leuten entwickelte sich im Laufe der Monate, die der deutsche Offizier dort unten weilte, ein Liebesverhältnis, das mit einem heimlichen Verlöbniß endete. Dann kam der Tag der Abreise für den Offizier. Er fehrte in die deutsche Heimat zurück, nicht ohne vorher seiner Braut versichert zu haben, daß er sie so bald wie möglich zu heiraten gedente. Monatslang korrespondierten die Getrennten unter den erschwerten Umständen. Die Russen rüdten in Tiflis ein, Kriegswirren, Revolution erschütterten den Wohlstand der Bevölkerung, das Land wurde vollständig, die Wohlhabenden verloren ihr gesamtes Hab und Gut. Eine Verbindung mit dem Ausland bestand lange Zeit nicht.

Zwei Jahre lang hörte die junge Dame in Tiflis nichts von ihrem Verlobten. Dann erhielt sie eines Tages auf einen ihrer Briefe unvermutet Antwort. Der ferne Gesandte schrieb ihr, daß er, um sie zu verzeihen, geheiratet habe. Er lebe unten in Scheidung und warte nur darauf, um sein Verprechen einzulösen zu können. Die junge Dame in Tiflis antwortete auf diesen Brief nicht. Wenn der deutsche Herr sich anderweitig gebunden hätte, um sie zu vergessen, so war das eine Sache,

die er mit sich abzumachen hatte. Aber der Offizier ließ nicht nach. Er schrieb, telegraphisierte, beteuerte seine Liebe immer wieder. Sie sollte nach Deutschland kommen. Er wollte sie heiraten. Endlich, da er immer wieder ihn nicht befriedigende Antworten erhielt, fuhr er selbst hinunter. Nach Tiflis hinein lassen ihn die hochgewachsenen Behörden nicht. Er trifft sich mit seiner Braut in Batum. Versichert ihr und ihren Angehörigen, daß er in wenigen Wochen geschieden sein werde. Er werde seiner Verlobten das Heiratsgeld schicken. Er verpände sein Offiziersgehrenwort: sie solle rubig nach Deutschland kommen. Er werde sie heiraten.

Nach langem Zögern willigen die Eltern in den Plan. Einem deutschen Offizier kann ich meine Tochter anvertrauen, wie mit selbst“, sagte der Vater. Das Heiratsgeld kam an. Der prüfende Beamte macht mit Hilfe des deutschen Konsulats in Tiflis seinen eigenen Einfluß geltend, um die russischen Behörden zur Erteilung einer Ausreisegenehmigung zu bewegen. Es gelang. Der deutsche Konsul gibt sein Visum. Am 2. November 1924 reist die junge Dame aus Tiflis in Berlin ein. Sie ist der deutschen Sprache nicht mächtig, aber sie hat ja den Mann zur Seite, der sie liebt und heiraten wird. Zu ihrer Verwunderung muß sie erfahren, daß er noch gar nicht geschieden ist. Erst im Februar 1925 wird die Scheidung ausgesprochen. Bis dahin darf die junge Dame, aus Gnade und Barmherzigkeit, im Hause ihres verheirateten Verlobten wohnen. Wo sollte sie auch sonst bleiben, ohne Geld, in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht versteht? Ende Februar erkundigt ihr künftiger Schwiegervater. Es kommt zu schweren Auseinandersetzungen. Aus der Ehe darf nichts werden. Der Verlobte legt seiner Braut eine in deutscher Sprache abgefaßte Erklärung vor, die sie unterschreiben soll. Sie tut es; sie weiß nicht, was sie unterschreibt. Es ist ein Schriftstück, in dem sie sich verpflichtet, an ihren Verlobten und seine Familie keinerlei Ansprüche zu stellen. Am nächsten Tag verzeilt der Konsulater. Gehobungsfahrt nach Neapont. Der Verlassenen überreicht man einen Brief, in dem er sie anfleht, sie möge sein Haus nicht verlassen. Er liebe sie. Sie sollte auf ihn warten.

Sie tut es. Als er aber Anfang Mai zurückkehrt, ist von Liebe keine Rede mehr. Jetzt soll sie, so schnell wie möglich, das Haus verlassen, eine Stellung annehmen. Leichter gesagt, als getan. Da findet der frühere Bräutigam eine Zeitungsannonce, in der ein älterer Herr eine elegante, junge, unabhängige Dame mit Sprachkenntnissen als Heiratsbegleiterin sucht. Und hier beginnt nun das Kriminelles dieses abenteurlichen Liebesromans. Jeder junge Mann, der die Welt kennt, weiß, was so eine Annonce zu bedeuten hat. Der frühere Bräutigam kann gar nicht schnell genug seine Verlobte mit dem unbekannten Inferenten zusammenbringen. Er jagt selbst die Photographie aus, die sie ihrer Offerte beilegen soll. Inzwischen haben die Eltern der jungen Dame von Tiflis aus Bekannte in Berlin gebeten, sich nach der Tochter, von der sie lange nichts gehört haben, zu erkundigen. Man tut es; und das nächste war, daß man das junge Mädchen aus den Händen des heimlichen Liebhabers befreite. Den abenteuerlichen Inferenten ließ man der Kriminalpolizei an, da man in ihm einen Mädchenhändler vermutete. Später stellte sich heraus, daß es ein Berliner Lebemann war, der etwas für sein eigenes Herz suchte.

Was aber jetzt? Der frühere Bräutigam, der durch seine Verlobten die junge Dame nach Deutschland gelockt hat, hält sich im Hintergrund. Sie selbst kann nach Tiflis nicht zurück; sie ist hier in Berlin und teilt das Elternbrot mit einer opernmütigen auslandstouristischen Familie; denen die Zeitumstände, ebenso wie den Eltern der jungen Dame in Tiflis, das letzte genommen haben. Zum Prosessieren gehört Geld, und es ist sehr schwer für eine junge Dame, die nicht Deutsche und der deutschen Sprache auch nicht mächtig ist, Prozesse zu führen, ungeachtet all der gefühlsmäßigen Momente, die als Demunnen in Betracht kommen.

Aber dieser Roman der jungen Dame aus Tiflis hat noch einen Hintergrund, und der ist es, um dessen willen über die Angelegenheit hier berichtet wird: es handelt sich um das Ueberleben der Deutschen im Ausland. Die Affäre hat bereits weite Kreise gezogen. Die Familie der jungen Dame ist im ganzen landsdeutschen, die dort in Transkaukasien gelebt haben, oder jetzt dort wieder leben, haben unter den Folgen der Struvellosigkeit dieses ehemaligen Offiziers zu leiden. Ihnen begegnet man jetzt mit dem Mistrauen, das man herkömmlich dem Herrn Majorleutnant hätte entgegenbringen sollen. Um einen dicken Trennungsschritt zwischen der deutschen Minderheit, den im Ausland lebenden und arbeitenden Deutschen und diesem einzelnen Herrn zu ziehen, war es notwendig, daß die peinliche Angelegenheit der Offenheit mitgeteilt wurde.

Kunst und Wissenschaft

Badisches Landestheater. Im Mittelpunkt der Festwoche steht die Feiernstudie von Johann Straußens Operette „Die Fledermaus“, mit deren Wiederaufnahme in den Spielplan der 100. Geburtstag ihres Schöpfers begangen werden soll. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner. Sichtlich wird das Werk von Oberregisseur Otto Krauß einstudiert. Den Schlüssel und die Krönung der Festwoche bildet am Sonntag, 11. Okt. die Neueinstudierung und vollständige Neuinszenierung von Webers großer romantischer Oper „Der Freischütz“, ebenfalls unter Leitung von Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner und Oberregisseur Otto Krauß.

Reitstabsabend Walter Sedlmayr, München. Das Programm war ausserordentlich, zeitlich sehr hochliegend und durch die Art der schlichten, milderlebenden Dekoration interessant und für den sehr länderweit bestellten Saal ein wertvoller Genuss. Herr Sedlmayr begann mit „Dopplens in der Unterwelt“ aus dem 11. Gesang der homerischen Odyssee, und ließ einige leichtere, ersäufende Gedichte der Schlussszene aus Goethes „Faust“ vorangehen. Des Vortragenden Sprachweise ist keine hohle, veräußerte Pathetik, sondern er sprach die Verse fein nuanciert in einem klaren, geistig und leichtlich zu erfassenden Bild. Der laute Beifall bewies die Dankbarkeit der Zuhörer.

Wälzische Städtebühnen. Die neuorganisierte Oper des Stadttheaters Kaiserlautern, die als Städtebühnenoper die größeren Städte der Pfalz mit musikalischen Gastspielen vertritt, begann mit vielversprechenden Erfolgen ihre Tätigkeit in den Städten Pirmasens und Zweibrücken. Besonders in Pirmasens fanden die Kaiserlautener Künstler bei ausverkauftem Hause jubelnde Aufnahme.

Ein neuer Roman von Maxim Gorki. Maxim Gorki hat einen neuen großen Roman, „Der Sohn der Sonne“, beendet, dessen Erstveröffentlichung in deutscher Sprache nach in diesem Jahre durch den „Wagnerkreis“ erfolgt.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 5. Oktober

Geschichtskalender

5. Oktober: 1799 Vinzenz Priebnitz, Wasserbauingenieur, in Gießen. — 1910 In Portugal wird die Republik proklamiert. — 1920 Erster Kongress der Betriebsräte Deutschlands in Berlin.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Beitragssammlung. Beginn des neuen Quartals (Oktober, November, Dezember). Für die erste Woche kommt Mittwoch und Donnerstag zur Kaszierung. Die Genossen werden ersucht, die Beiträge bereit zu halten.

Zahlstellen zur Beitragsentrichtung. Zur Erleichterung der Beitragsentrichtung sind für folgende Bezirke Zahlstellen errichtet: Altstadt: Gen. Hermann Lang. Hauptkassier, Kaiserstraße 46, Oststadt: Gen. Eugen Börmann, Georg-Friedrichstr. 18, Südstadt: Gen. Fritz Bauer, Kaiser-Werderstr. 93, Weststadt: Gen. Gustav Schreier, Sothenstr. 16, Gen. Cör. Nonnenmacher, Kaiserallee 23.

Öffentliche Wahlversammlung in der Oststadt

Am Freitag abend 8 Uhr findet in der „Krone“ eine öffentliche Wahlversammlung statt. Referent: Landtagsabg. Ulrich-Beilhorn. Die Wählerliste wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Zur Landtagswahl

Wer bis gestern Sonntag keine Karte erhalten hat, steht nicht in der Wählerliste. Will er sich nicht um sein Wahlrecht bringen, so muß er sich mündlich oder schriftlich zur Wählerliste anmelden und zwar im Städt. Kongreßhaus, werktäglich in der Zeit von 9-7 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr. Der letzte Tag der Auslegung ist der Sonntag, der 11. Oktober. Wer bis dahin keine Anmeldung nicht bewirkt hat, kann nicht in die Wählerliste aufgenommen werden; darum halte jeder die Frist ein. Es ist dringend zu raten, Legitimationspapiere, wie Paß, polizeiliche Meldebettel usw. mitzubringen, mit Hilfe deren man sich einwandfrei über seine Person ausweisen kann. Wer Stimmzettel haben will, bringe seine Benachrichtigungskarte mit.

Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark

Von den seit November vorigen Jahres zur Herausgabe gelangten Reichsbanknoten über 10 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924, die ihren Schutz in einem natürlichen, über die ganze Notenfläche reichenden Wasserzeichen (Kleinstreifen) Reichsbank mit darüber befindlichen Worten „Reichsbank“ und in dem Papierstoff eingebetteten, durchsichtigen Wasserzeichen sowie in der die ganze Fläche des Scheinrandes bedeckenden gemusterten Blindprägung tragen, ist eine mangelhaft ausgeübte Fälschung festgestellt worden, die als solche an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist: Papier: Glatter, weicher im Griff, von ähnlicher Stärke, leicht grünlich gelblich; Wasserzeichen: Fehlen. Wasserzeichen: Durch farbigen Aufdruck nachgebildet. Gemusterte Blindprägung: Schlecht nachgebildet, nur teilweise scharf sichtbar. Vorderseite: Unähnlicher Gesamteindruck. Das Wasserzeichen ist in roher Zeichnung und fleckig, die Zeichnung im nachträglichen Zuschnitt nur teilweise wiedergegeben. Rückseite: Durchweg auffällige Abweichungen in der Zeichnung. Das negative Muster in der Rahmen der seitlichen Doale ist durch Punkte und dicke Striche ersetzt. Kontrollnummer: Dickeres Typenschrift. Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt. Für die Aufdeckung von Fälschungen werden sabbt die Reichsbank Belohnungen.

Zum 20. Geburtstag des badischen Dichters Heinrich Bierordt

Und dem Jubilar viele Glückwünsche und Geschenke zugegangen. Unter den Gratulanten befand sich auch der badische Staatsminister Dr. Finterer, die in herzlich gehaltenen Schreiben ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachten.

Der Jubilar hat der Stadt aus Dankbarkeit für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit folgendes Gedicht gewidmet:

An die Stadt Karlsruhe

von Heinrich Bierordt

Du Stadt, die ich als Mutter lieb und ehre,
Ich liebte dich als Kindling, Mann und Greis!
Für dich sing ich, gleich Winkelried, die Speere
In meiner Brust, mein Blut verströmend heiß.
Heim trieb mich's trotz der Wunder dieser Erde,
Nach dir verlangend, von der Wand'rum matt,
Du meines Elternhauses trautes Heide —
Ich danke dir, geliebte Vaterstadt!

Rein Abenteuer umgürtet dich mit Schrotten,
Du spiegelst dich in keinem Gießhahnenstrom,
Du weist zur Sternennähe, strahlend offen,
Rein heiliger Jahrhundertealter Dom;
Du hüfst die Schiffe, nekest dir die Fische
In keiner Meeresbucht, in keinem Watt!
Doch riefst du mir, so lang's wie Himmelsgrube —
Ich danke dir, geliebte Vaterstadt!

Meinungen, Bremen, Eisenach — die waren
Einst meiner Sehnsucht lodend, leuchtend Ziel!
Doch dümmerte in abgewetzten Jahren
Der Abschiedstag — die Auszugsluft zerfetzt!
Dein Name will zwar ins Gedicht nicht passen,
„Karlsruhe“ hat in keinen Reim sich laßt;
Trotz alledem mocht' ich von dir nicht lassen —
Ich danke dir, geliebte Vaterstadt!

Du kamst, als ich von Sorgen schwer umlagert,
Du botst dem hart Bedrängten den Entsch,
Mir, zum Gerippe traktlos abgemagert,
Du Deine Liebe mehr als gold'ner Schatz:
Den Kadetten, Du hast ihn frisch bekleidet,
Den Jungen, Du schufst ihn wieder satt,
Du tröstest den, dem das Sein entlebet —
Ich danke dir, geliebte Vaterstadt!

Und heut', o Stadt, wie soll ich dir es danken,
Die mich so reich gemacht, so überreich?
Den Kranz mit seinen vollen, prächtigen Ranken,
Ich fall' ihn stolz, begehrend doch zugleich;
Den höchsten Schmud: Die Sitzen des Poeten,
Du flochtst deinem Sohn ihn, Blatt um Blatt;
Erfüllt ist, was erlisch ich in Gebeten —
Ich danke dir, geliebte Vaterstadt!

Der Arbeiterssekretär Josef Andre, der als Vertreter der

Kampffonds

Die Sammellisten sind von der Deutscher Arbeitervereinsleitung reiflos ausgegeben. Der Wahlkampf wird kurz aber umso heftiger entbrannt. Zur Durchführung gebrauchen wir Geld und wieder Geld. Uns stehen keine Geldquellen aus sozialistischen Kreisen zur Verfügung. Wir sind daher auf die kleinste Freundschaft von den Schaffenden angewiesen. Parteigenossen und Freunde unserer Sache zeichnen in die im Umlauf befindlichen Listen.

Beiträge für den Kampffonds werden ferner angenommen: Im Parteisekretariat (Friedrichshof), Volksbuchhandlung (Mühlstraße), bei der Expedition des „Volksfreund“ sowie bei dem Hauskassier Gen. Hermann Lang, Kaiserstraße 46, Girokonto der Stadt, Sparkasse 7705.

Erörungen des Gen. Schöpflin. Aus Anlaß seines Jubiläums als Redakteur an der Parteipresse wurden unserem Kollegen und Genossen Schöpflin zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche zuteil. Neben den Kollegen, der Geschäftsleitung und Bekannten befand sich unter den vielen Gratulanten auch eine Abordnung des Parteivorstandes der Karlsruher Sozialdem. Partei, die am Samstag nachmittag die Glückwünsche der Partei durch den Vorsitzenden Gen. Kochbach unter gleichzeitiger Ueberreichung eines Jubiläumsgeschenks darbrachten. In seiner Ansprache hob Gen. Kochbach die hervorragenden Verdienste des Jubilars um die Partei hervor und wünschte, daß Gen. Schöpflin noch viele Jahre für die Sache der sozialdem. Partei und damit für die Arbeitnehmerschaft tätig sein möge. Der Jubilar dankte tief bewegt für die Ehrung mit dem Jubiläum, wie bisher, so auch fernerhin tätig zu sein. Abends 8 Uhr ehrte die Reichsbannerkapelle unter der Leitung von Ullrichers den Jubilar vor seiner Wohnung mit mehreren Musikvorträgen. Der Vorsitzende des Reichsbanners, Kam. Reinmuth, beauftragte den Jubilar, feierte ihn als kampfbereiten Republikaner und rühmte die großen Verdienste des Kameraden Schöpflin um die Reichsbannerbewegung. In herzlichen Worten dankte der Gefeierte für die überreichende und freundliche Ehrung. Auch der Arbeiterjugendverein „Lassalla“ ließ sich nicht nehmen, seinem Mitgließe zu seinem Jubiläum ein Ständchen zu bringen. Aus dem Munde des Vorsitzenden Gen. Brandel war zu entnehmen, wiewohl großer Versöhnung sich Gen. Schöpflin bei den Besessenen und den Arbeiterjugendern erfreuen darf. Mit herzlichen Worten dankte Gen. Schöpflin den Gratulanten für die ehrende Aufmerksamkeit.

() Der Flugverkehr im Winter. Die durch den Winter bedingte Einschränkung des regelmäßigen Flugverkehrs wird in diesem Jahre von weit geringerem Ausmaße sein als in den Vorjahren. Der Deutsche Aeroklub wird vom 1. Oktober ab u. a. folgende Strecken weiter beflechten: Berlin-Frankfurt a. M., Mannheim, München-Südtirol-Mannheim. Der Betrieb auf der Schwarzwalddlinie Mannheim-Baden-Baden-Willingen-Konstanz wird gleichfalls aufrecht erhalten. Auf sämtlichen Strecken sind bewährte moderne Verkehrsflugzeuge eingesetzt, deren Kabinen durchweg mit warmer Luft beheizt sind.

Weiter wird gemeldet, daß vom 1. Oktober ab u. a. folgende wichtigen Verbindungen eintreten: Es fallen von diesem Tage an fort die Flugverbindungen auf den Strecken Frankfurt a. M.-Karlsruhe, Berlin-Südtirol-Basel, Hamburg bis Frankfurt a. M.-Büding und Münster-Frankfurt a. M. bis Büding.

() Lohnkenerhebung ab 1. Oktober. Die von der Firma G. Knapp u. Cie. in Füllingen herausgegebene Lohnsteuer-tabelle (Preis für 2 Stück 1 M.) ist außerordentlich über-sichtlich angeordnet. Mit einem Blick kann jeder abzusichende Steuerbetrag abgelesen werden. Die Zusammenstellung wird ohne Zweifel von jeder Lohnbuchhaltung begrüßt werden.

() Dreifaches Jubiläum der Herberge zur Heimat in Mühlburg. Man schreibt uns: Ueber 25 Jahre sind es her, daß der Verwaltungsrat des Vereins Herberge zur Heimat in Karlsruhe den Gedanken erwas und zur Ausführung brachte, in dem sich durch den Bau des Karlsruher Arbeiterwohnheimes ein weitläufiges Mühlburger Arbeiterwohnheim zu gründen, und zu diesem Zwecke im Jahre 1900 auf dem erworbenen Grundstück Siedelstraße 30 für die I. Etage Arbeit an den Brüdern von der Landstraße, einen Wohnbau zu erstellen, der am 1. Oktober 1900 seiner Bestimmung übergeben wurde. Für diese neue Arbeit hatte der Verwaltungsrat den noch heute als Herbergsleiter der Herberge tätigen Johann Dehle als Herbergsleiter gewonnen. Der Verwaltungsrat des Vereins Herberge zur Heimat hat nun am veranordneten Dienst in einer feinen Feier dieses dreifachen Jubiläums (die Hauseltern konnten vor wenigen Tagen das silberne Jubiläum begehen) in gebührender Weise gedacht. Bei dieser feierlichen Feier kam dann auch zum Ausdruck, wie sehr sich die Hauseltern der Wertschätzung des Verwaltungsrats, der Freunde des Hauses und der Gäste erfreuen, so daß die Feier einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Aus dieser in sehr viel Unruhe und Schwierigkeiten gelegenen Arbeit, hat sich unter der bewährten Mitarbeit der Hauseltern in diesen 25 Jahren ein Werk herausgebildet, das ein wertvoller Bestandteil des Mühlburger Stadtteils und der städtischen Wanderer-Fürsorge geworden ist. Man kann deshalb dem Verwaltungsrat des Vereins Herberge zur Heimat, seiner Herbergsleiter und seinen rührigen Hauseltern von Herzen alles Gute wünschen, damit diese Herberge noch recht lange Zeit zum Segen für viele Heimatlose werde.

Die Karlsruher Gemeindearbeiter und ihr Abschluß des Lohnkampfes

In einer überfüllten Versammlung, die im Saale des „Friedrichshofes“ stattfand, nahm die bei der Stadtverwaltung Karlsruhe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Stellung zum Abschluß der von der Lohnkommission eingeleiteten Lohnbewegung.

Der Geschäftsführer der Filiale und Mitglied der Lohnkommission Kollege Koch erstattete Bericht über den Verlauf der Bewegung. In chronologischer Reihenfolge behandelte er alle Abschnitte der Bewegung von der ersten Verhandlung zwischen den Stadtverordneten und Lohnkommission der Arbeitnehmer — der Bezirksarbeitsstelle — den ersten Verhandlungen vor dem stellvertretenden Landesgeschäftlichen — die Urabstimmung und endlich die vor Ausbruch des Streiks vor dem ordentlichen Landesgeschäftlichen geführten Verhandlungen ararierend hob der Referent hervor, daß in den Verhandlungen zwischen den Lohnkommissionen beider Parteien, sowohl vor der Bezirksarbeitsstelle die Stadtverordnete erklärten, daß sie keinen Sinn in Lohnverhöhung zu geben in der Lage seien. Vor dem Landesgeschäftlichen wurde diese Erklärung wiederholt; trotzdem stimmten sie dem Schiedsspruch von 3 Pfennig ab. Weitere Instanz mußte angerufen werden, da der im A. D. vorgesehene Zentralausschuß durch Bevollmächtigung der Arbeitnehmer nicht mehr gütlichfähig ist. Die Stadtverordnete versuchten, als schon Termin vor dem Landesgeschäftlichen anberaumt war, durch eine von ihnen einmündete Verhandlungsinstanz die Sache in die Länge zu ziehen, indem sie ihre Zentralinstanz in Berlin an-

gingen, die Verhandlungen vor dem Landesgeschäftlichen zu verhindern. Jedoch ohne Erfolg.

Der vom Gewerberat Habnwickel als stellvertretender Landesgeschäftlicher gefasste Schiedsspruch, eine Lohnverhöhung von 3 Pfa. an der Spitze, war eine glatte Provokation für die Gemeindearbeiter. Nicht nur daß der festgesetzte Lohnsatz als unzulänglich zu bezeichnen ist, nein, vielmehr, daß eine Bindung bis 31. 12. 25 ausgesprochen war. Lohnkommission, Gewerberat und die örtliche Zeitung lebten diesen Schiedsspruch einstimmig ab. Die Lohnkommission beschloß Urabstimmung mit der Motivierung, Ablehnung des Schiedsspruches bedeutet Arbeitseinstellung. Nahezu 80 Prozent der Gemeindearbeiter lehnten ebenfalls ab, so daß die Streikproklamation jede Stunde erfolgen konnte, ja die Zeit der Arbeitseinstellung war schon beschlossene Sache, die Vorbereitungen zu den zu erziehenden Kampfmaßnahmen wurden getroffen. Auch die Vertreter der Karlsruher Gemeindearbeiter verhandelte mit dem Oberbürgermeister Dr. Finterer über die bei Ausbruch des Streiks zu leistenden Notstandsarbeiten. Der Stadtrat in Mannheim hat den Schiedsspruch mit Mehrheit abgelehnt. Der Stadtrat in Karlsruhe wurde über seine Meinung zu diesen Dingen nicht befragt. Man hat sogar in der frankfurter Woche die Stadtratsitzung ausfallen lassen. (So wenig Bedeutung hat man hier den Dingen beigegeben, die, wenn nicht noch in letzter Stunde eine Einigung zustande gekommen wäre, ein Kampf entbrannt wäre, der für das gesamte Wirtschaftsleben am Orte zu einem eminenten Nachteil hätte auschlagen können.)

Hier muß doch das Verantwortungsgefühl des Mannheimer Stadtrats anerkannt werden.

Wenn es nicht zum Kampfe, mit all seinen schweren Folgeerscheinungen gekommen ist, ist es nur dem Umstand aususchreiben, daß verantwortliche Kräfte sich bemühten, die Parteien nochmals an den Verhandlungstisch zu bringen. Am Freitag, 25. Sept., fanden nochmals Verhandlungen unter dem Vorsitz des ordentlichen Landesgeschäftlichen statt. Nach stundenlangem Ringen kam eine Vereinbarung zustande, daß die Löhne der Gemeindearbeiter in Ortsklasse A. ab 16. August in der Spitze um 5 Pfa. erhöht wurden. Ab 1. Dezember erfolgt eine weitere Erhöhung von 1 Pfa. Sollte der Reichsbank bis 31. Jan. 1926 Punkte übersteigen, können neue Forderungen gestellt werden.

Dieser Schiedsspruch empfiehlt die Lohnkommission zur Annahme. Kollege Koch unterbreitete der Versammlung nachstehende Resolution. (Die Annahme der Resolution bedeutete zugleich Annahme des Schiedsspruches):

„Die am 1. Oktober 1925 im „Friedrichshof“ tagende Versammlung aller bei der Stadtverwaltung Karlsruhe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahm den Bericht der Lohnkommission zur Kenntnis. Sie protestierte aus entschiedener gegen die von den Stadtverordneten eingemommene Haltung, daß die Gemeindearbeiter kein Recht hätten, Forderungen zu stellen.“

Die Ablehnung des vom stellvertretenden Landesgeschäftlichen gefassten Schiedsspruches, der eine Lohnverhöhung von 3 Pfa. brachte, begrüßt die Versammlung, hatte sie doch zur Folge, daß neue Verhandlungen vor dem eigentlichen Landesgeschäftlichen stattfanden, mit einem nennenswerten Erfolg. Daß in der neuen Vereinbarung, der Schiedsspruch der Bezirksarbeitsstelle außerzertreten wurde, ist als besonderer Erfolg der Arbeitnehmer zu buchen. Wenn auch die Forderungen nicht in dem Maße erfüllt wurden, wie es nach der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und der neuem schlechten Lebenshaltung für die Arbeiterklasse erforderlich wäre, stimmt die Versammlung doch der neuen Vereinbarung zu, da ab 1. Dezember ein weiterer Pfennig an Lohnverhöhung gewährt wird.

Die Versammlung urch die Lohnkommission und der Organisationsleitung am Orte ihr größtes Vertrauen aus, die von der Organisation getroffenen Kampfmaßnahmen werden gebilligt, daß sie zurückgezogen wurden, mit Rücksicht auf die getroffene Vereinbarung, die die Vorbedingung für diese Maßnahme war, erklärten sich die Versammelten einverstanden. Wenn für diesmal der Wirtschaftsfriede nochmals aufrecht erhalten werden konnte, so nur deshalb, da es die Stadtverordnete eingesehen haben, daß mit der Einmütigkeit, wie die Gemeindearbeiter den Schiedsspruch mit 3 Pfa. abgelehnt haben, sich in ihrer Annahme, daß die Gemeindearbeiter nicht hinter der Lohnkommission stehen, gründlich getäuscht haben.

Die Versammelten geloben, an dem inneren Ausbau der Organisation intensio mitsuarbeiten, um die Schlagkraft der Organisation noch mehr wie bisher zu erhöhen. Sie geloben ferner, auch materielle Opfer zu bringen, um die örtlichen Finanzen so zu gestalten, daß bei einem etwa ausbrechenden Kampfe die Möglichkeit totaler Unterstützungszuschläge gegeben ist.“

Nach einer kurzen Debatte, die sich im Sinne der Ausführungen bewegte, wurde die Resolution gegen 8 Stimmen angenommen.

Mögen die Gemeindearbeiter aus dieser Bewegung wiederum die Lehre ziehen, daß nur eine geschlossene Bilanz der Organisation dem Gegner Achtung abtrotzt. Deswegen mit firkhem Mut ans Werk. Vereinte Kraft nur das erringt, was einer nie zustande bringt!

Aus der Stadt Durlach

Die fällige Polizei ist ab 1. Oktober mit Helm und Sandshuben ausgerüstet — genau wie die Staatspolizei. Das sieht natürlich statlicher aus, dürfte aber weniger bequem sein, als die bisherige Mütze. Ob oder inwieweit diese Aenderung auf die Aktionsfähigkeit unserer Polizei von Einfluß ist, entzieht sich unserer Beurteilung.

Der Schweinemarkt vom letzten Samstag war befahren mit 99 Käuferseminen und 386 Ferkelchweinen. Verkauft wurden 62 Käufer und 240 Ferkel. Die Verkaufspreise pro Paar bewegten sich: für Käufer von 60-90 M., für Ferkel von 30-45 M. Der Verkauf war schleppend.

Veranstaltungen des heutigen Tages

- Bad. Landestheater: 1. Sinfonie-Konzert mit Werken von Beethoven.
- Christengemeinde Mademiestraße 55: Christl. Vortrag abends 8 1/2 Uhr im Saalbau Eck Lager und Gottesackerstraße.
- Colosseum: Täglich abends 8 Uhr Kölner Theater: „Sobann von Werth“.
- Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends.
- Kess-Vichspiel: Kinder vom Montag. — Geudeamus. — Katerlustspiel.
- Palast-Vichspiel: Der Treispruch. — Labo Wildairs Bergangenbeit.
- Zentral-Vichspiel: „Stolze Frauen“, „Gotte, du liebe Maus“, „Weltino“, „Alimente“, „Edles Blut“.
- Uniontheater: Elegantes Bad.
- Bund der Kinderreichen: Abends 8 Uhr Versammlung, Steintienstraße 74, D.
- Bad. Landesverband für Säuglingsfürsorge: Kursbeginn heute abend 8 Uhr im Kinderkrankenhaus, Karl-Wilhelmstr. 1.
- Evangelische Gemeineweche: Abends 8 Uhr in der Festhalle Vortrag D. F. Siegmund-Schulke.

Vermischtes

Den Bruder wegen einer Kart schwer verletzt

In München geriet ein 21 Jahre alter Hilfsarbeiter mit seinem 19 Jahre alten Bruder in Streit, weil er ihm im Verdacht hatte, daß er ihm ein Markstück gestohlen habe. In der Erregung schlug er mit einem Stuhl auf den Bruder ein und rief schließlich zu einem Küchenmesser, mit dem er seinem jüngeren Bruder lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Nachträglich stellte es sich heraus, daß die Mutter, ohne ihrem Sohne etwas zu sagen, die Kart an sich genommen hatte.

Aufdeckung einer Falschmünzwerkstätte

München, 3. Okt. Die Kriminalpolizei entdeckte auf einem Gute in der Nähe von Ruppertshegen bei Dersbrunn eine vollkommen moderne einrichtete Falschmünzwerkstätte mit Kraftanlagen, Maschinen und verschiedenen Stempeln zur Anfertigung von 50 Rentenmarken und 2- und 3-Markstücken. Es wurde festgestellt, daß der Gutsbesitzer mit seinem Kraftwagen und mit Hilfe weiterer Personen in modernster Arbeit die Maschinen montiert und schon eine Menge 50 Pfennigstücke geprägt hatte. Die Prägung von Markstücken ist trotz der größten Nähe nicht gelungen. Nach einem fachmännischen Urteil wäre der Besitzer dieser Falschmünzwerkstätte in der Lage gewesen, täglich bis zu 25 000 Stück Falschmünze herzustellen. Die Untersuchung wird ergeben, ob und inwieweit bereits Falschmünze in den Verkehr gebracht wurden. Außer dem Gutsbesitzer wurde ein Graveur aus Augsburg verhaftet, bei dem die dortige Polizei acht Glasmodelle

beschlagnahmt hatte. Ferner wurde auch der Verwalter des Gutsbesitzer inhaft genommen.

Aufdeckung eines Feme-Mordes in Berlin

Berlin, 3. Okt. Der Berliner politischen Polizei ist es gelungen, wieder einen Feme-Mord, der bereits vor zwei Jahren verübt wurde, aufzuklären. Mitte des Jahres 1923 wurde auf dem Truppenübungsplatz Döberitz der der „Schwarzen Formation“ anwachsende Schütze Pannier auf Befehl des Formationsführers erschlagen und zunächst in einem Birkenwäldchen in geringer Tiefe vergraben. Da dieser Ort nicht sicher genug schien, wurde später die Leiche in eine tiefe Grube ziemlich weit vom Tatort entfernt gebracht. Als die Kriminalpolizei die Leiche entdeckte, war sie schon stark in Verwesung übergegangen; doch ließen sich noch erhebliche Schädelverletzungen nachweisen. Täter, Aufhänger und Begünstiger, die in ganz Norddeutschland zerstreut waren, wurden ausnahmslos verhaftet und sind zum großen Teil geflüchtet.

Fliegerlot

Budapest, 2. Okt. Auf dem Flugplatz in Steinamanger ist heute früh der Fliegerführer Lotz abgestürzt und war sofort tot.

Das Frauenstudium in Frankreich

hat im Laufe der letzten Jahre eine außerordentlich große Zunahme erfahren. Während es im Universitätsjahr 1913 und 1914 insgesamt 2328 weibliche gegenüber 31 791 männlichen Studierenden gab, wurden sechs Jahre später 7226 Studentinnen gegenüber 36 576 Studenten gezählt. Von diesen

Studentinnen entfielen 1023 auf die Rechtswissenschaften, 1656 auf die Medizin, 1248 auf die Naturwissenschaften, 2870 auf die Geisteswissenschaften und 923 auf die Pharmakologie.

Die gesamte Besatzung des S 51 ertrunken

Neu-London, 3. Okt. Nach einer amtlichen Meldung ist festgestellt worden, daß das gesunkene Uboot S 51 vom Bug bis zum Stern mit Wasser gefüllt ist, jedoch die an Bord befindlichen Personen den Tod gefunden haben. Bisher wurden vier Leichen geborgen. 20 Mann Besatzung werden noch vermißt.

Neue Erdflöße in Japan

Tokio, 2. Okt. (Eig. Bericht.) Die Umgebung von Tokio und Yokohama wurde am Donnerstag durch einen heftigen Erderschütterung erschüttert, das Meer überflutete gleichzeitig einen Teil des Landes. Wieder sind zahlreiche Menschenleben zu beklagen. In der Nacht zum Mittwoch hatte ein furioser Sturm und Regen eingesetzt, wie ihn Japan seit 50 Jahren nicht erlebt hat. In Yokohama wurden durch die Katastrophe 20 Personen getötet.

Tunnel-Einsturz

Richmond (Virginia), 3. Okt. Der Westabschnitt des Tunnels auf der Eisenbahnbrücke Chesapeake-Ohio stürzte ein. Im Augenblick des Einsturzes befanden sich 50 Arbeiter im Tunnel, und es wird befürchtet, daß viele von ihnen getötet wurden.

Anstatt das teure Fleisch der Suppe wegen aussatzlosen, brät man es lieber und stellt die zur Suppe benötigte Fleischbrühe rasch und mühselos aus Raaga's Fleischbrühwürfeln her.

Herbst-Neuheiten

zu

Herren- und Damen-Kleidern

Mantel-Stoffe Samt Seide Baumwoll-Stoffe
in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Leipheimer & Mende

Spezialhaus für Stoffe

Von Montag, 5. Oktober ab findet meine Sprechstunde in der Amalienstraße Nr. 79 III statt (links vom Mühlburger Tor) — Telefon 5466 —

Sprechzeiten vormittags täglich von 11-1 Uhr, nachmittags Montag, Mittwoch, Freitag von 4-6 Uhr 959

Dr. W. Scholz

Facharzt für Erkrankungen der Atmungsorgane

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. H. Cohn-Heidingsfeld

Kinder-Arztin 5454

Sprechst. : Montags bis Freitags 4-6 Uhr

Kulauerstraße 50 Telefon 1391 u. 1099

Alle vorkommenden Arbeiten an Zentralheizungen bei

Beginn der Heizperiode

werden sachgemäß ausgeführt durch

Bechem & Post G. m. b. H.

Telefon 917 Troitschkestr. 1

Amthliche Bekanntmachungen

Kontursverfahren.

Ueber das Vermögen der Ehegattin Ulrike Kroeber geborene Schelly in Heringsdorf (Seebad) wird heute am 17. September 1925, vormittags 10 Uhr das Kontursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Johannes Zährten in Swinemünde. Anmeldefrist bis zum 4. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr. Allgemeiner Schulungstermin am 14. November 1925, vormittags 10 Uhr. Öffener Streit mit Angehörigen bis zum 4. November 1925.

Swinemünde, den 17. September 1925. 1988

Das Amtsgericht.

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Franz Hobapp in Karlsruhe, Hauptstr. 44, wurde gemäß § 204 A.D. mangels Masse eingestellt.

Karlsruhe, den 24. September 1925. 1986

Der Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts A 2.

Ueber das Vermögen der Firma „Gebrüder Bremer in Karlsruhe, Waldstraße 36, wurde am 3. Oktober 1925, vormittags 10^{1/2} Uhr, das Kontursverfahren eröffnet, da die Firma zahlungsunfähig ist. Der Rechtsanwalt Robert Schneider, hier wurde zum Kontursverwalter ernannt. Kontursforderungen sind bis zum 10. November 1925 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände am Mittwoch, den 21. Oktober 1925, nachmittags 4^{1/2} Uhr, Zimmer 131 und zur Erörterung der angemeldeten Forderungen am Mittwoch, den 25. November 1925, nachmittags 5 Uhr, Zimmer 131. Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, ist anzugeben, nichts an die Gemeinshuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Verfall der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Verbindungen in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 21. Oktober 1925 Anzeige zu machen.

Karlsruhe, 3. Oktober 1925. 1987

Der Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts A 1.

Ueber das Vermögen der Firma Alfred Sall, Sack- und Hafenfabrik in Karlsruhe, Gemenstraße 39, und deren Inhaber gleichen Namens wurde heute am 2. Oktober 1925, vormittags 10 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet, da die Gemeinshuldner keine Zahlungsfähigkeit und Ueberwindung mit seinem Antrag auf Kontursverfällung darzulegen hat. Der Kaufmann Otto Marx hier, Sandelshof, wurde zum Kontursverwalter ernannt. Kontursforderungen sind bis zum 16. November 1925 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände am Dienstag, den 3. November 1925, vormittags 11 Uhr, Zimmer 246 und zur Erörterung der angemeldeten Forderungen am Dienstag, den 3. Dezember 1925, vormittags 11 Uhr, Zimmer 246. Allen Personen, welche eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, ist anzugeben, nichts an die Gemeinshuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Verfall der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Verbindungen in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum 16. November 1925 Anzeige zu machen.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1925. 1989

Der Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts A 2.

Das Kontursverfahren über das Vermögen der Firma Siedlitz'sches Sad- und Holzprobatteneisenwerkzeugfabrik, Reichmann & Cie. in Karlsruhe und deren Gesellschafter Anton Reichmann und Abraham Siedlitz, weil eine der Rollen des Verfahrens entsprechende Kontursmasse nicht vorhanden ist, eingestellt worden.

Karlsruhe, 1. Oktober 1925. 1985

Der Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts A 7.

Die Abhaltung der Vieh- und Schweinemärkte in Pforzheim betr.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in verschiedenen Orten des Bezirks Pforzheim ausgebrochen ist, wurde die Abhaltung des Pferdemarktes sowie der Rindvieh- und Schweinemärkte dorthin bis auf weiteres durch das Bezirksamt Pforzheim verboten. Schlachtviehmärkte im Viehhof Pforzheim dürfen abgehalten werden. D. 3. 146

Karlsruhe, den 2. Oktober 1925. 1982

Bezirksamt Abt. II b.

Bestimmung der Geflügelcholera.

Unter dem Geflügelbestand der Karlsruher Geflügelzucht G. m. b. G. am Rheinbaben, Südl. Weststr. 9-15, ist Geflügelcholera festgestellt worden.

Die §§ 291, 292, 293 Abs. 1 und 5, 294, 295 Abs. 1 und 297 der Ausführungsverordnungen zum Viehseuchengesetz vom 7. Des. 1911 werden in Wirksamkeit gesetzt. D. 3. 148

Karlsruhe, den 3. Oktober 1925. 1984

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion B.

Strassenperre betr.

Zwecks Herstellung einer neuen Strassenbrücke wird der Verkehr mit Personen- und Lastkraftwagen auf Landstraße Nr. 13, Karlsruhe-Südtstadt, zwischen Km. 3,100 und 4,563, d. i. zwischen Karlsruhe und Durach in der Zeit vom 6. bis 12. Oktober gehindert. D. 3. 147

Während der Sperrzeit ist die Hofstraßenweiserstraße in Karlsruhe und der anschließende Kreisweg Nr. 26a über Killisfeld nach Aue und Durach zu benützen. 1983

Zum Überwinden werden gemäß § 366 Abs. 10 R. Str. G. B. mit Geld oder Haft bestraft.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1925. 1985

Bezirksamt Abt. II a.

Vom Montag, den 28. September bis Ende Oktober 1925 wird die

Reinigung der Wasserhauptrohrstränge

von Wasserwerk aus, und zwar in der Wasserwerkstraße, Nebenstraße, Ruppertsstraße, Wiesenstraße, Ertlingerstraße, Neue Bahnhofstraße, Weichstraße, Tollstraße, Gartenstraße, Weinbrennerstraße u. Vorstraße, sowohl tagsüber wie auch nachts vorgenommen.

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Zubehörungen des Wasserwerks auch in entfernteren Rohrleitungen nicht ganz vermeiden; außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser Zeit, namentlich in den höher gelegenen Stadtteilen, nicht ausgeschlossen.

Wir machen insbesondere darauf aufmerksam, daß bei Benutzung von Badebännen einfließendes Wasser angewendet werden muß. Es empfiehlt sich dringend, darauf zu achten, ob dem in Benutzung genommenen (brennenden) Badebännen auch tatsächlich Wasser einfließt. Beim Aufdrehen des Wasserhahns ist sofort der Gasbrenner zu löschen.

Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden geringsten Abstellen der Wasserleitung in den einzelnen Straßen werden wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher besonders Kenntnis geben. 1927

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt

Täglich neue Kunden

haben unsere Mitglieder zu verzeichnen für **dauerpasteurisierte Milch** offen und in Flaschen

Dieser Erfolg ruft die hiesige Milchhändler-Genossenschaft auf den Plan. Zum Ueberdruß müssen wir auf ihre „Reklame“ folgendes erklären:

1. Die Karlsruher Milchhändler-Genossenschaft möchte ihre Ware anpreisen. Sie macht dabei Gebrauch von dem bekannten untauglichen Mittel, die Konkurrenz zu verdächtigen. Was davon zu halten ist, weiß jeder Geschäftsmann. Uns ist bekannt und die amtlichen Stellen werden es bestätigen können, daß die von unseren Mitgliedern ausgegebene Milch, welche von der städt. Milchzentrale geliefert wird, in keinem einzigen Falle beanstandet worden ist. Im Gegenteil, da es sich um dauerpasteurisierte Milch handelt, die für die zweckmäßige Ernährung besonders von Kindern unzweifelhaft der hochwertigsten Milch vorzuziehen ist, wünschen neuerzu beziehen. Mit dieser Entwicklung sind wir durchaus zufrieden. Wir brauchen nicht zu schimpfen.

2. Uns ist ferner bekannt, daß die prominentesten Vertreter der Milchhändler-Genossenschaft nicht ganz freiwillig aus der städtischen Milchzentrale herausgelassen sind. Daher und wegen einiger anderer Mißgeschick die Verärgerung.

3. Wir werden unbekümmert um das Verhalten der Milchhändler-Genossenschaft, wie bisher, dafür eintreten, daß in der hiesigen Stadt nur dauerpasteurisierte Milch immer mehr Verbreitung findet, daß der Bezug von Milch in Flaschen bevorzugt und daß insbesondere auch durch geeignete Propaganda, die jetzt von der städtischen Milchzentrale durch Verbreitung schöner Reklame-Plakate bereits begonnen worden ist, der Milchhändler-Genossenschaft ein, ihre Anstrengungen solchen nützlichen Zwecken zuzuwenden. 5476

Karlsruher Milchhändler-Bereinigung

E. G. m. b. H.



Billigste Bezugsquelle f. Damen-Konfektion.

Piano modern, krenesaltig, fast neu, sehr preiswert. Zahlungsverleicherung. Lang Kaiserstraße 167 Salamander Schuhhaus.

Reifen-Geschäft. Vittoriastraße 10 sind 5310 Kleider, Blusen, Ze-maßreite, Hemdenstoffe, Bettücher, zu billigen Preisen eingetroffen. Kein Laden.

Land-Häuser und Einfamilien-Häuser beschlagnehmbar u. sofort bezugsbar, von 10 000.- an, Anzahlung 3-5000.- W. Busam, Herrenstr. 38. Sucht u. Vergehühner beste Vogerart, Tel. u. 290 921, an. Preisl. gr. 2. Hellmuth Hüttenhüt.

Wichtig für Mütter und Mädchen!! Nächster Abendkurs über Säuglings- und Kleinkinderpflege beginnt heute Montag abends 8 Uhr im 5474 Kinderkrankenhaus, Karl-Wilhelm-Straße 1

Jägerhaus Karlsruhe-Mühlburg. Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung. Einer geehrten Einwohnerschaft von Karlsruhe-Mühlburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich unterm Heutigen die neu renovierte Wein- und Bierwirtschaft „Zum Jägerhaus“ in Mühlburg, Hardtstraße 45a, übernommen habe. Ich werde stets bestrebt sein, meine werten Gäste aufs Beste zu bedienen, um so dem Jägerhaus seinen alten guten Ruf wieder zu verschaffen. Eigene Schlächtung ff. Sinner hell u. dunkel. Reine erstklassige Weine zu billigem Preise. Jeden Freitag Schlachttag. Es ladet mit der Bitte um geneigten Zuspruch höf. ein Ernst Spitzfaden nebst Frau Metzger und Wirt.

Krokodil. Karlsruhe. Jeden Montag und Donnerstag Schlachttag. J. Mloth. 5482

Filderkraut und Kartoffeln aus Eppinger Gegend, gelbe Industrie zum Einlegen, werden Dienstag nachmittag von 2 Uhr ab am Filderkraut gegenüber dem „Waldhof“ in jedem Quantum abgegeben, ebenso auch Filderkraut in großen und kleinerem Quantum, in Fußten und ganzen Waggons. 5472 E. Wadenhut, Tel. 3749.

Extra-Preise

von Montag, den 5. bis einschl. Samstag, den 10. Oktober 18784

Straßenschuhe

- D'-Schnür-, Spangen- u. Pumpschuhe, schwarz, teils franz. Absätze 9.50
- D'-Schnür- und Spangenschuhe schwarz und braun, teils Rahmenarbeit 12.50
- D'-Schnür- und Spangenschuhe braun, Boxcall und Lack, Rahmenarbeit 14.50
- Herrn-Halbschuhe und -Stiefel schwarz und braun 12.50
- Herrn-Halbschuhe und -Stiefel braun, Boxcall, Rahmenarbeit 14.50
- Herrn-Halbschuhe mit farbigen Ein-sätzen, schwarz und braun 16.50

Warme Hausschuhe

- Damen-K'haar-Umschlagschuhe mit Filz- u. Ledersohle, verd. Naht . 3.95 2.95 2.65
- Damen-K'haar-Niedertreter mit Filz- u. Ledersohle, verd. Naht . 3.95 3.25 2.55
- Damen-K'haar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle und Absatzleck . 5.95 4.45
- Herrn-K'haar-Niedertreter mit Filz- u. Ledersohle, verd. Naht . 4.95 3.95 2.95
- Herrn-K'haar-Niedertreter Kamelhaar mit Wolle, schwere Qualität 5.95
- Herrn-K'haar-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle und Absatzleck . 6.75 5.45
- Kinder-K'haar-Schnallenstiefel mit Vorder-Kappe und Absatzleck . 2.75 2.95 2.75 3.15 3.75

Hassia der Schuh der eleganten Dame. **TIETZ** Hassiasana der vollkommene orthopädische Schuh.

Privat-Tanz-Lehr-Institut Vollrath Ludwigsplatz 55 II Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung, jederzeit

Residenz-Lichtspiele Waldstraße 5478 Vorstellungen ununterbr. von nachm. 3 Uhr bis abds. 11 Uhr Nur noch bis einschl. Donnerstag Kinder vom Montmartre 6 Akte von Varieté, Konfektion und Liebe Die neuesten Wochenereignisse im Bilde „Gaudemus“ Fabelhafte Insekten-Komödie in einem Akt „Katerlustspiel“

Palast-Sichtspiele Herrenstr. 11 Telef. 2502 Ab heute Großer Doppel-Spielplan „Der Freispruch“ Ein Sensationsprozess aus der New Yorker Gesellschaft in 6 Akten Der rätselhafteste Fall in den Annalen der Kriminalistik. Lady Wildairs Vergangenheit (Aristokratenblut) 7 Akte aus dem Leben einer schönen Frau In der Hauptrolle: Virginia Valli.

Berufs-Kleidung aller Art, in nur guten Qualitäten und solider Ausführung, empfiehlt Weintraub 52 Kronenstr. 52. Tel. 3747. Ansichtskarten Schul-Artikel Briefpapiere Schreibwaren empfiehlt Volksbuchhandlung Adlerstr. 43. Tel. 3701.

Plakate aller Art liefert rasch und billig Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., Karlsruhe, Luisenstraße 24

COLOSSEUM Täglich abends 8 Uhr, das Kölner Theater Johann von Werth das lustige rheinische Volksspiel von Engelbert Sassen mit der besten Kölner Humoristin Grete Fluss. - Lachen ohne Ende. - 5483

Festwoche des Bad. Landes-theaters während der Karlsruher Herbsttage. Im Bad. Landes-theater: Montag den 5. Oktober 1925 1. Sinfonie-Konzert des Badischen Landes-theater-Orchesters. Leitung: Ferdinand Wagner. Solist: Rudolf Serlin-Darmstadt (Klavier). Vortragsfolge: Beethoven: 1. Camont-Quartette 2. Klavierkonzert Es-Dur 3. Symphonie c-moll. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr. Sperrig 1. 4.50 921. 1979

Harmonium von Mk. 150 an Katalog umsonst Teilzahlung Franko-Lieferung H. Maurer Kaiserstraße 176 Ecke Hirschstr. 5483

Christengemeinde Akademiestraße 55, Karlsruhe i. B. Freundschaftliche Einladung zu den Christlichen Vorträgen vom 2. bis 9. Oktober, je abends 8 1/2 Uhr, im „Saalbau“, Ecke Ladner- und Gottesauerstraße, 3 Minuten von der halbtäglichen Durlacher Str., Eingang Ladnerstraße. - Der Besuch ist kostenlos. Galerie Moos Sonder-Ausstellung Badische Heimat sowie Plastik von Fritz Wermer bis 15. Oktober. Badische Lichtspiele Konzerthaus Der deutsche Schäferhund Rin Tin Tin rettet seinen Herrn Musikbegleitung: Polizeikapelle Ab Mittwoch, 7. bis Samstag, 10. Oktober, täglich abends 8 Uhr. Mittwoch und Samstag auch 4 Uhr nachm. Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse. Preise: Mk. 0.80, 1.-, 1.30, 1.60, 1.80. Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise. 5484

Pfänder-Versteigerung Am Mittwoch, den 14. u. Donnerstag, den 15. Okt. 1925, vorm. von 9 Uhr ab und nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal d. Stadt-Verwaltung: Schwannentstraße 6, II. Stof., die öffentl. Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Februar gegen Barzahlung statt. Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Stoffe, Peluche, Federn, gold. und silb. Uhren, Schmuck, Musikinstrumente usw. Fahrräder und Nähmaschinen kommen Mittw. 2 Uhr mittags zur Versteigerung. 1980 Das Versteigerungslokal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kaufe bleibt an den Versteigerungstagen und am Tage vorher nachmittags geschlossen. Karlsruhe, 3. Okt. 1925. Städt. Pfandlokal.

Die Inhaber der im Monat Februar 1925 unter Nr. 3038 bis mit Nr. 5525 angekauften bzw. erneuerten Pfand-scheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 9. Okt. 1925 anzukommen ab, die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 1935 Karlsruhe, 25. Sept. 1925. Städt. Pfandlokal.

Paßbilder für Reise und Fahr-karten sofort Offizi-Photos Billigste Preise. Photogr. Atelier Rausch & Pester Erbprinzenstr. 3. Rohrstühle werden dauerhaft geflocht. u. repariert. Joseph Reich, Stuhlflöchterei, Zuchtstr. 46. 5240